

Unser Ziel:

Den verklärten Christus für immer schauen

Verkündigungsbrief vom 28.02.1988 - Nr. 07 - Mk 9,2-10
(2.. Fastensonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 07-1988

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Modernistische Theologen halten das Ereignis der Verklärung Christi auf dem Berg Tabor für eine vorweggezogene nachösterliche Erscheinungsgeschichte. Interessant ist, daß oft dieselben Theologen die Realität der Erscheinungen des Auferstandenen leugnen, sein Sprechen mit den Aposteln nicht anerkennen. Man möchte alles Außerordentliche und Wunderbare im Leben Christi ausklammern. Damit klammert man seine gottmenschliche Persönlichkeit aus. Denn das ganze Leben des Herrn ist in eine Fülle von übermenschlichen Wundern eingetaucht. Wer sie leugnet, leugnet Christi Gottheit und hat damit aufgehört, ein Christ zu sein. Im Licht des Hl. Geistes erkennen wir so *liberale* Christen als Nichtchristen. Sie haben den Glauben verloren, auch wenn sie den Namen für sich in Anspruch nehmen. Er ist nicht durch die Wirklichkeit gedeckt.

Wieso soll die Verklärung des Herrn kein vorösterliches Ereignis sein? Was für einen Sinn soll die Erscheinung und das Gespräch des Herrn mit Moses und Elias haben, wenn sie erst nach Ostern über sein Leiden und Sterben in Jerusalem sprechen?

- Das hat eben nur Sinn, wenn es vor Ostern stattfand! Auch für die drei bevorzugten Apostel steht die Verklärung im Zusammenhang mit dem, was ihr vorausging: Zunächst erkannte und erklärte Petrus den Herrn als wahren Sohn Gottes und verheißenen Messias. Dann sprach Christus von seinem bevorstehenden Leiden und Sterben in Jerusalem zu ihnen. Daran nahm Petrus Anstoß. Er wollte ihn davor bewahren und wurde deshalb als „Satan“ bezeichnet. Daß Christus auch von seiner Auferstehung sprach, ging seinen Jüngern nicht ein. Und deshalb haben sie wohl auch nicht den Aufruf zum Tragen des Kreuzes in der Nachfolge Jesu verstanden.

Mit seiner Verklärung auf Tabor will der Herr die Leidensscheuen stärken, indem er ihnen seine göttliche Herrlichkeit im Zustand leiblicher Verklärung offenbart.

Petrus, Johannes und Jakobus der Ältere sind die Auserwählten. Am Ölberg werden dieselben Zeugen der Agonie Christi sein.

- Petrus muß geschult werden für seine wichtige Aufgabe als Felsenfundament und Schlüsselträger der kommenden Kirche,
- Jakobus für sein Zeugnis als erster Märtyrerapostel im Jahre 42 in Jerusalem.
- Johannes, der Lieblingsjünger, für die Erfüllung seines mystischen Auftrages in der Kirche als Vorbild der innerlich liebenden, charismatischen Heiligen.

Zu viert steigen sie den knapp 600 Meter hohen Berg hinauf, der abseits vom Lärm der Welt liegt.

Am 6 August 1926 durfte *Theresia Neumann von Konnersreuth* in einer Vision miterleben, was sich dann abspielte. Sie sagt:

- *„Der Heiland steht auf einem Berg ... Er betet stehend. Drei von denen, die immer bei ihm sind, sitzen an Felsen gelehnt auf dem Boden und schlafen. Rechts vom Heiland lehnt einer mit kurzen Haaren; er scheint der Älteste von den dreien zu sein. Links sitzt der, den ich unter dem Kreuz sehe. Er hat keinen Bart. Vorne sitzt einer, der etwas älter ist. Eben geht die Sonne unter. Plötzlich schwebt der Heiland etwa einen halben Meter in die Höhe. Sein Angesicht wird leuchtend, heller als die Sonne, und doch kann man hineinschauen, ohne daß man geblendet wird.*

Ich sehe seine Augen und seine Züge. Seine Kleider sind weiß, strahlender als frischer Schnee in der Sonne. Unter seinen Füßen ist eine dichte weiße Wolke. Mittendrin schaut er auch einmal gut auf mich.

Zu seiner Rechten steht auf einer eigenen kleinen Wolke ein Mann mit ziemlich langem Bart. Seine Kleidung ist faltig, mantelartig. Auf der linken Seite steht wieder auf einer anderen Wolke ein anderer Mann, mit kurzem Bart und einem Gewand, das gegürtet aussieht. Beide sind auch hell leuchtende Lichtgestalten, aber der eine links scheint aus Fleisch zu sein (= der entrückte Elias), während der andere aus Licht ist. Sie reden mit dem Heiland.

Plötzlich schrecken die drei aus ihrem Schlaf auf. Man hat den Eindruck, daß sie sich nicht auskennen, aber den Heiland doch kennen. Und der eine, der rechts gesessen hat, sagt etwas. Da werden auf einmal die kleinen Wolken zu einer großen und ich sehe die Lichtgestalten nicht mehr. Aber aus der Wolke kommt eine helle, feste, kräftige Stimme. Was sie sagt, habe ich nicht verstanden. Die drei Menschen erschrecken und fürchten sich und werfen sich vorwärts auf ihr Gesicht. Und plötzlich ist der Heiland wieder dagestanden, wie er vorher war. Er geht zu den Dreien, hebt sie auf und nimmt den auf der rechten Seite beim Arm. Dann gehen sie den Berg hinunter ...“

So die einfache, aber realistische Wiedergabe der Schauung. Von dieser Vision an hat Therese bis zu ihrem Tod Hunger und Durst verloren. Nachdem sie die Herrlichkeit des Herrn 1926 geschaut hatte, lebte sie bis zu ihrem Tod 1962 allein von der hl. Kommunion. Der verklärte Heiland in seiner himmlischen Herrlichkeit war über 35 Jahre lang ihre einzige Speise. An dieser Begnadeten erfüllte sich sein Wort:

- *„Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank“!*

Was sagt uns das Ereignis vom Tabor? Das helle Licht, in dem Jesus vor den Jüngern erscheint, offenbart seine gottgleiche himmlische Herrlichkeit. Durch die Hülle seiner Menschengestalt wird seine Gottgleichheit sichtbar. Alles an ihm ist ein glänzendes Weiß, strahlender als die Sonne. Therese erwähnt, sie habe ihn trotzdem anschauen können, ohne geblendet zu werden. Normalerweise ist das nicht möglich.

- In Fatima konnten am 13. Oktober 1917 70.000 Menschen in die kreisende Sonne blicken. Als ich am 6. April 1978 in San Damiano ein Sonnenwunder erleben durfte, ging es mir ähnlich.

Natürlich ist die Sonne nur ein Abbild Christi. Aber normalerweise kann man ihren grellen Schein nicht mit bloßem Auge ohne Schädigung anschauen. Um wie viel weniger den Sohn Gottes selber. Wie begnadet muß Therese Neumann gewesen sein! Denken wir an die Aussagen im AT, daß kein Mensch Gottes Antlitz schauen könne, ohne zu sterben.

- Therese blieb am Leben und schaute Elias und Moses neben dem Herrn. Beide standen auf zwei kleinen Wolken links und rechts neben Jesus. Die Wolke ist Sinnbild der Gegenwart Gottes und zugleich seiner Verborgenheit. Elias kommt ihr wie aus Fleisch vor, Moses wie aus Licht. Der König der Propheten im AT wurde, ohne zu sterben, in den Himmel entrückt. Er erscheint mit seinem inzwischen verklärten Leib. Moses starb eines natürlichen Todes, bevor er ins verheißene Land kam. Er erscheint als Vertreter des Gesetzes mit einer Art Astralleib, der ihm von Gott gegeben wird, um vor Menschen sichtbar zu werden. Beide sprechen mit Jesus über sein Leiden und Sterben in Jerusalem, seine Auferstehung an Ostern.

Passio und *Resurrectio* sind die beiden Grund-themen seiner Erlösung. Ihnen voraus liegt die *Incarnatio*. Dieses Dreiergeheimnis beten und betrachten wir im freudreichen, schmerzreichen und glorreichen Rosenkranz. Man kann auch von These (=Menschwerdung), Antithese (=Sühnetod) und Synthese (=Auferstehung) sprechen. Erst kommt der Ölberg, dann Tabor, erst Leid, Läuterung und Tod, dann Auferstehung, Verklärung und Verherrlichung!

Die drei Apostel waren nach wohl längerer Wanderung, als Jesus stehend zu beten anfang, eingeschlafen. Erst gegen Ende der Verklärung bekamen sie das wunderbare Ereignis mit, sahen die drei Gestalten und hörten die Stimme des Vaters vom Himmel. Petri Bitte um den Bau von drei Hütten, um das Erlebte festzuhalten, erinnert an Äußerungen von Mystikern, die nach der Ekstase, bevor sie wieder ganz in die irdische Welt zurückkehren, in einem Zwischenzustand der Eingenommenheit sich noch nicht ganz zurechtfinden und dabei Äußerungen von sich geben, wie wir sie von Kindern kennen. Denn natürlich weiß der erwachsene Petrus, daß das Erlebte nicht bleiben kann in dieser Welt. In seinem zweiten Brief erinnert er sich an das Taborerlebnis:

- *„Wir sind Augenzeugen seiner Herrlichkeit gewesen. Denn als er von Gott Ehre und Verherrlichung empfing, als von der hochehrhabenen Herrlichkeit herab diese Stimme an ihn erging: ‘Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe’, da haben wir selbst diese Himmelsstimme gehört, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren“* (2 Petr 1, 16- 18).

Christus wurde auf Tabor als Mittler des Neuen und ewigen Bundes geoffenbart, der das Werk von Moses und Elias zur Vollendung bringt. Mehr als zwei Zeugen, die das Gesetz dafür verlangt, waren zugegen. Neben den Himmlischen drei irdische Zeugen, die Paulus als die *drei Säulen der Urkirche* bezeichnet hat (Gal 2, 9).

Seien wir dankbar über jede Taborstunde in unserem Leben! Steigen wir manchmal auf einen einsamen Berg, um in der Stille mit Gott vereint zu sein.

Suchen wir die hellen Berge auf, wo die Gottesmutter in ihrer Herrlichkeit sich mitteilt, um uns zu dem zu führen, der auf Tabor seine göttliche Herrlichkeit geoffenbart hat.

- Im Polnischen heißt heller Berg *Jasna Gora*, im italienischen *Montichiari*! Lassen wir uns auf solchen Bergen umformen und neugestalten im übernatürlichen Glauben.

Auch der Getaufte bedarf der immerwährenden, nie abgeschlossenen Bekehrung.

- Aus Sinnesmenschen sollen Geistesmenschen werden!

In einsamer Betrachtung wird uns Licht und Leben zuteil, damit wir im grauen Alltag nicht untergehen und die geschenkten Gnaden wieder verlieren und verspielen

Jede gute hl. Kommunion ist seinsmäßig mehr als das Taborerlebnis, weil wir den Herrn nicht nur vor uns, sondern in uns haben als Unterpfand der zukünftigen Verherrlichung.